



## KANTONS RATSPROTOKOLL

Sitzung vom 25. Januar 2022  
Kantonsratspräsident Bossart Rolf

### **A 769 Anfrage Birrer Martin und Mit. über ist der Kanton Luzern auf die Afrikanische Schweinepest (ASP) vorbereitet? / Gesundheits- und Sozialdepartement**

Die Anfrage A 769 wurde auf die Januar-Session hin dringlich eingereicht. Der Regierungsrat ist mit der dringlichen Behandlung einverstanden. Der Rat stimmt der dringlichen Behandlung mit 107 zu 2 Stimmen zu.

Martin Birrer ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Martin Birrer: Ich habe festgestellt, dass Regierungsrat Paul Winiker auch gerne einmal zu Landwirtschaftsfragen Auskunft geben möchte. Er hat vorher das Pferd und die Kuh erwähnt, aber jetzt geht es um das Schwein. Besten Dank dafür, dass der Regierungsrat zu dieser dringlichen Anfrage sofort Stellung genommen und diese als dringlich entgegengenommen hat. Damit zeigt er der Bevölkerung und auch der ganzen Landwirtschaft, dass diese schwerwiegende Erkrankung sehr ernst genommen wird. Die Antworten der Regierung sind technisch und so weit wie möglich praktisch getestet. Die Frage, wann und wie der Kanton Luzern informiert, wurde breit beantwortet. Die Informationen flossen reichlich. Doch seien wir ganz ehrlich, wer hat diese aufgenommen? Wer von Ihnen hat sich schon einmal um die Afrikanische Schweinepest (ASP) gekümmert? Ich denke, das waren die wenigsten, und ich verstehe das auch. Darum habe ich aber das Gefühl, dass diese Anfrage richtig und wichtig war. Die Schutzzone um einen Betrieb wird 3 Kilometer betragen, und 10 weitere Kilometer ergeben die Überwachungszone. Wenn Sie jetzt einen Zirkel nehmen und auf einer Karte einen Kreis um einen betroffenen Betrieb ziehen, können Sie sehen, wie schwerwiegend die Folgen einer Ansteckung im Kanton Luzern sein können. Wie man in diesen 13 Kilometern eine Überwachung aufziehen und ganze Wälder absperren will, wurde technisch gut beantwortet, wie man es aber in der Praxis vollziehen will, scheint mir noch offen zu sein. Eine klare Antwort haben wir dazu erhalten, was mit den Wildtierübergängen passieren soll. Die vorübergehende Schliessung dieser Übergänge soll aus meiner Sicht und wohl auch aus Sicht der Regierung einen weiteren Schutz bieten. Es ist zu hoffen, dass die Kantone Aargau und Solothurn die gleiche Ansicht haben und die Übergänge über die A 1 auch geschlossen werden. Die meisten gestellten Fragen wurden vom Regierungsrat gut beantwortet. Aus meiner Sicht müssten aber verschiedene Szenarien noch einmal durchgespielt und die resultierenden Fragestellungen auf allen Stufen noch einmal beantwortet werden. Wir haben verschiedene Stellen und verschiedene Stufen, das macht es nicht einfacher. Der Kanton Luzern müsste meiner Meinung nach hier sogar eine Vorreiterrolle einnehmen. Die letzte Frage betreffend den Erwerbsausfall konnte der Regierungsrat nicht zufriedenstellend beantworten. Vor allem für Nichtbetroffene in dieser Schutz- und Überwachungszone wurde diese Frage nicht klar beantwortet. Auch hier sollten Fallbeispiele mit den verschiedenen Stellen, aber auch mit möglichen Betroffenen durchgespielt werden, um klare Antworten für

alle zu erhalten. Die Schweinepest wird kommen, halten wir alle die Augen offen und hoffen, dass sie den Weg zu uns noch lange nicht findet. Der Kanton hat seine Hausaufgaben gut gemacht, er muss aber noch einige Ungenauigkeiten verbessern.

Thomas Oehen: In der vorliegenden Anfrage von Martin Birrer geht es darum, wie gut der Kanton auf die ASP vorbereitet ist. Dass sich Hausschweine bei uns mit dieser Krankheit anstecken werden, ist mittlerweile leider schon fast sicher. Die neusten Meldungen stammen aus Norditalien, wo tote infizierte Wildschweine gefunden wurden. Aus diesem Grund gibt es nun Importverbote von Schweinefleischwaren aus diesen Gebieten. Die ASP ist für unser Hausschwein hochansteckend und fast immer tödlich. Das ist für die Schweinezüchter und -mäster in unserem Kanton verheerend. Die Mitte nimmt erfreut zur Kenntnis, dass der Kanton den Ernst der Lage schon lange erkannt hat und gut vorbereitet ist. Seit einiger Zeit werden neben den Schweinehaltern auch die breite Bevölkerung über die Gefahren dieses Virus und über die Vorsichtsmassnahmen informiert. Dass der Kanton diese Bedrohung sehr ernst nimmt, zeigt sich auch darin, dass bereits grosse Übungen stattgefunden haben, wie man sich bei einem Ausbruch dieser Krankheit zu verhalten hat. Ebenso ist die Branche gewappnet und beobachtet die Lage genau. Genauso wichtig ist es, dass sich die Schweinehalter selber vor einem Ausbruch schützen, indem sie sich an die Hygienerichtlinien halten. In der Beantwortung wird gut aufgezeigt, wie wichtig es ist, dass das Zusammenspiel zwischen Schweinehaltern, Branche, Kanton und Bund gut funktioniert und eine grosse Ausbreitung des Virus gestoppt wird. Einzig beim Punkt, wie die Betriebe in der Schutzzone, die nicht direkt betroffen sind, entschädigt werden, gibt es Unklarheiten. Es ist wichtig, dass man dieses Thema nun auch noch angeht und regelt. So wird eine rasche Bekämpfung der Seuche sichergestellt, und der finanzielle Schaden für die Beteiligten kann in Grenzen gehalten werden.

Valentin Arnold: Genetisch liegen der Mensch und das Schwein ziemlich nahe beieinander, darum kann man annehmen, dass die Virusverbreitung auch bei den Schweinen sehr schnell gehen kann, obwohl die Wildschweine nicht ganz so mobil sind wie die Menschen. Die Schweine tragen aber im Gegensatz zu den Menschen ungern eine Maske, und Abstandhalten erfreut sie auch nicht. Deshalb braucht es andere Massnahmen als bei Corona. In der sehr ausführlichen Beantwortung der Anfrage zeigt der Regierungsrat die vom Kanton und den Schweinehaltern bereits ergriffenen Massnahmen auf. Das Problem ist seit Jahren bekannt, und es wird viel getan. Ob dies im Ernstfall ausreicht, sieht man natürlich wie bei Corona erst, wenn es so weit ist. In der Antwort zu Frage 7 wird angegeben, dass man eventuell die Wildtierübergänge schliessen wolle. Gleichzeitig wird gesagt, dass es neben diesen Wildtierübergängen 50 Über- oder Unterführungen gibt. Daher muss man zuerst abklären, ob das zielführend wäre und wo die Wildschweine hineinkommen würden. Ist das wirklich über die Wildtierübergänge, oder sind das andere Kanäle?

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass der Kanton und die Schweinehalter auf die ASP anscheinend ziemlich gut vorbereitet sind. Den Rest der Bevölkerung müsste man vielleicht noch etwas besser informieren, damit auch sie wissen, was diese drei Buchstaben bedeuten.

Willi Knecht: Die Regierung hat die Anfrage von Martin Birrer ausführlich und fachlich sehr gut beantwortet. Die SVP kann die Antworten nachvollziehen und unterstützt sie grundsätzlich. Wir stellen fest, dass sich der Kanton der Bedrohungslage der ASP sehr wohl bewusst und entsprechend gut vorbereitet ist und in der Schweiz sogar eine Vorreiterrolle einnimmt. Das ist auch notwendig, hätte doch ein Ausbruch für den Kanton Luzern fatale Folgen. Einerseits ist die Schweinepopulation im Kanton Luzern sehr dicht, und andererseits leben viele Schweine in tierfreundlichen Ställen mit Auslauf, wo die Übertragung der Schweinepest stark begünstigt wird. Bezüglich Informationen, vorbeugenden Massnahmen und konkreten Massnahmen bei einem Seuchenfall sind wir zum Glück sehr gut aufgestellt. In der Antwort zu Frage 8 sieht die SVP Verbesserungspotenzial. Tierverluste werden vom Bund zu 90 Prozent übernommen, für uns ist es aber nicht klar, was mit den Unkosten und den Ertragsausfällen der Schweinehalter getan wird, wenn sie unverschuldet für eine längere Zeit einen Stall nicht nutzen können. Hier fehlt uns in der Antwort der Regierung eine klare, praxistaugliche Lösung.

Peter Zurkirchen: Kurz einige Ausführungen, was bezüglich der ASP bei den Gemeinden und bei den Zivilschutzorganisationen bereits gelaufen ist: Die Gemeinden bereiten sich vor, Weiterbildungen konnten in den vergangenen Jahren besucht werden, und man kann sich auf den Ernstfall vorbereiten. Ebenfalls wurden die Zivilschutzorganisationen in Übungen mit einbezogen und sind einigermaßen bereit. Es braucht selbstverständlich eine gute Vorbereitung und Planung. Die Gefahr ist sehr ernst zu nehmen, und man muss bereit sein, wenn es wirklich so weit ist.

Claudia Huser Barmettler: Nach so viel Fachwissen aus der Landwirtschaft habe ich mich gefragt, ob ich überhaupt noch etwas sagen soll. Die ASP ist nicht zu unterschätzen. Es wurde richtig gesagt, dass der Kanton Luzern hier eine Vorreiterrolle einnehmen muss, nur schon aufgrund der Zusammensetzung unserer Wirtschaftszweige. Es hat sich gezeigt, dass der Kanton Luzern bereit ist und der Rest nicht stillsteht, weil man mit der Corona-Pandemie beschäftigt ist. Es gibt für mich aus Sicht einer Aussenstehenden noch Fragezeichen bei den Schnittstellen zwischen der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa) und dem Veterinärdienst. Die Massnahmen erscheinen durchdacht, aber Schnittstellen werden an mehreren Orten aufgezeigt. Ich frage mich, ob man nicht Schnittstellen abbauen und Vereinfachungen vornehmen könnte. Die Bedrohung ist gross, und Schnittstellen sind immer noch eine weitere Hürde, die es in einer Krise möglichst nicht geben sollte.

Hasan Candan: Wir bedanken uns auch bei der Regierung. Die Anfrage wurde sehr ausführlich und korrekt beantwortet. Wir bedanken uns auch bei Martin Birrer. Im Kanton Luzern gibt es mehr Schweine als Menschen, es leben hier ungefähr ein Drittel der Schweine in der Schweiz. Es leben aber nur etwa 5 Prozent der Menschen der Schweiz im Kanton Luzern. Das sind auch wieder beeindruckende Zahlen. Wann haben Sie zum letzten Mal ein Schwein gesehen? Zumindes bei mir ist es lange her. Vielleicht war es das letzte Mal, als ich in Schüpfheim bei den Wiesenschweinen vorbeigefahren bin. Es ist unglaublich, wie viele Tiere es in diesem Kanton gibt. Wir haben Nachholbedarf beim Umgang mit ihnen. Es hat wohl wirklich zu viele Schweine in diesem Kanton. Ich bin dankbar dafür, dass diese Tiere hier einmal Thema einer Diskussion sind, denn sonst vergisst man sie. Ich finde es auch noch wichtig zu sagen, dass der Blick bezüglich ASP sehr auf die Wildschweine und das Schwein an sich gelegt wurde. Beim Bundesamt für Landwirtschaft gibt es ein sehr interessantes Interview mit dem Direktor Hans Wyss zu sehen. Er sagt, dass die grösste Gefahr der ASP die Verbreitung über die Menschen sei. Ich gehe mit Martin Birrer eine Wette ein, dass die ASP wohl nicht über ein Wildschwein, sondern durch einen Menschen auf ein Hausschwein im Kanton Luzern übertragen werden wird. Dessen ist man sich wohl nicht so ganz bewusst. Wenn die Schweinepest kommt, dann wird es krachen. Das ist dann wirklich eine Existenzbedrohung für die Schweinehalterinnen und Schweinehalter. Das bereitet auch uns Sorge. Die Verantwortung liegt auch bei der Branche. Es ist sicher richtig, dass der Kanton Vorkehrungen trifft, aber wenn die Seuche auf irgendeinem Hof ausbricht, dann muss man miteinander kommunizieren, und wir müssen schauen, dass die Menschen untereinander keinen Kontakt haben. Ich glaube nicht, dass ein Wildschwein durch den ganzen Kanton rennt und die Schweinepest verbreitet, sondern das wird der Mensch sein. Es ist sehr wichtig, dass wir und auch die Branche darauf sensibilisiert sind. Wenn etwas passiert, muss man sehr schnell kommunizieren und das lokal eingrenzen.

Martin Birrer: Wenn Hasan Candan bis nach Schüpfheim fahren muss, damit er ein Schwein sieht, dann sollte er an seiner Wahrnehmung arbeiten.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf.

Guido Graf: Ich möchte zuerst Kantonsrat Martin Birrer für diese Anfrage danken. Wir nehmen zwei Punkte mit: erstens, dass wir die Information noch einmal verstärken und darauf Gewicht legen werden; zweitens, dass wir ein Fallbeispiel errechnen werden betreffend Entschädigung des Erwerbsausfalls, damit wir wissen, was das genau bedeutet und wie es umgesetzt werden kann. Wir werden das dann entsprechend kommunizieren. Wir haben sehr viel Arbeit in die Vorbereitung gesteckt. Selber gehen wir davon aus, dass wir mit der Schweinepest eine Herausforderung haben werden. Betreffend Führungsstruktur haben wir gewisse Erfahrungen mit Corona gemacht, diese können wir quasi eins zu eins

übernehmen. Hier kann ich auch klar sagen, dass die Schnittstellenproblematik zwischen Lawa und Veterinärdienst gut gelöst ist. Dort wird es sicher betreffend Zusammenarbeit kein Problem geben.